Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 32 (1974)

Artikel: Die jungsteinzeitliche Niederlassung Born-Enge
Autor: Baumann, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-658538

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die jungsteinzeitliche Niederlassung Born-Enge

(430 m ü. M., LK 1088, Fundstelle innerhalb der Koordinaten 635/175–635/300 und 243/375–243/500)

von Peter Baumann

Die Fundstätte Born-Enge ist 1911 von Emil Krug[1] entdeckt worden. Später fand Theodor Schweizer[2] an derselben Stelle zahlreiche Gegenstände, die auf eine grössere neolithische Siedlung schliessen liessen. Max Humm-Borner stiess bei den Rodungsarbeiten in der Born-Enge im Frühling 1943 erneut auf Feuersteinwerkzeuge (silices). Seither vergrösserte er Jahr für Jahr seine nun schon überaus reichhaltige Sammlung an Silices von dieser, wie er sagt, unerschöpflichen Fundgrube, den sogenannten «Schützenäckern».

Die neolithische Kultur, die in der Schweiz von 3000–1800 v. Chr. angesetzt wird[3], war in der Gegend um Olten nach den zahlreichen, heute bekannten Stationen zu schliessen, stark vertreten. Wahrscheinlich hat vor allem der bei uns in reichlicher Menge vorhandene Silex die Neolithiker dazu bewegt, sich hier niederzulassen. Der Reichtum an Silex half den Neolithikern, ihre Lebensaufgaben (Jagd, Ackerbau, «Haushalt») zu bewältigen. In der beginnenden Bronzezeit wurde denn auch unsere Gegend mehr und mehr verlassen, weil das entsprechende Rohprodukt hier fehlte.

Die Siedlung Born-Enge liegt auf der Bodenwelle, die sich zu den Jurahöhen Born-Säli-Engelberg erhebt und von der Aare durchbrochen wird. Die kleingeographischen Verhältnisse, die den Enge-Leuten Schutz vor Überschwemmungen, vor Wind und Wetter und vor feindlichen Angriffen (Tier oder Mensch) boten, waren zusammen mit den wirtschaftlichen Ansprüchen ausschlaggebend für die Wahl dieses Platzes. Denn mit der zunehmenden Sesshaftigkeit des Neolithikers entstand mehr und mehr ein Bedarf an landwirtschaftlich geeignetem Boden für Ackerbau und Viehzucht. Und schliesslich war in der Enge auch die Wasserfrage durch die unmittelbare Nähe der Aare geradezu ideal gelöst.

Ein heikles Problem stellt die Frage nach der Herkunft dieser Enge-Leute und deren kulturelle Zugehörigkeit dar. Woher kamen sie? Zu welchen Gruppierungen gehörten sie? Eine eindeutige kulturelle Zuteilung ist nicht oder vielmehr nicht mehr möglich; denn der Wohnplatz der Siedlung, der u. a. eine grössere Menge von aussagekräftigen Keramikgefässen enthalten haben dürfte, ist heute zerstört. Auch die Frage, ob die Siedlung im Laufe des Neolithikums mehrmals aufgesucht worden ist, kann heute nicht mehr beantwortet werden, weil das dort befindliche Felsband durch einen alten Steinbruch teilweise durchbrochen ist[4]. Einige Tatsachen sprechen dafür, dass die Enge-Leute der Horgener Kultur (ca. 2000 v. Chr.) zuzuschreiben sind, deren Keramik in Machart und Formenarmut als rückständig, primitiv-einfach gilt. Sie zeichnet sich besonders durch ihre grossen, groben und dickwandigen Gefässe aus. Schweizer erwähnt in seinem Bericht Stücke von solchen grossen, dickwandigen Vorratstöpfen. Ein Vergleich der Randpartien zwischen Gefässstücken aus der Enge und aus Horgener Stationen am Zürichsee ergibt zwar, dass die Ränder der Zürcher Gefässe mehrheitlich abgerundet sind, die der Enge-Gefässe jedoch Kanten aufweisen. Eine Erklärung dafür wäre, dass sich die Enge-Leute bei der Einwanderung in unser Land früh von der Hauptgruppe, die sich in den zwei Schwerpunkten am Zuger- und Zürichsee niederliess, getrennt haben und sich nach dieser Trennung bei einer der Gruppen oder bei beiden in der Herstellung von Keramik minime Formveränderungen ergeben haben. Wie man heute annimmt[5], ist die Horgener Kultur aus der Seine-Oise-Marne-Kultur hervorgegangen. Ein möglicher Weg hat von Nordfrankreich durch die burgundische Pforte, durch die südliche Gegend Basels und über den Hauenstein in die Gegend von Olten geführt. Der grösste Teil der Gruppe wird durch das Niederamt und das Freiamt an die Ufer des Zuger- und Zürichsees weitergezogen sein. Ein weit kleinerer Teil wird sich hier in der Enge niedergelassen oder westwärts gewendet haben. Dafür sprechen die drei belegten Horgener Stationen aus dem Baselland (Schalbergfelsen/Pfeffingen, Kastelenfluh/Arboldswil, Burgenrain/

Sissach) und drei weitere aus der Gegend von Olten (Froburg, Mühleloch/Starrkirch–Wil, Ramelen/Egerkingen).

Wie bei anderen neolithischen Kulturen, ist auch in der Horgener Kultur die Keramik, auf Grund ihrer stilistischen Eigenheiten, für eine nähere Datierung oder Bestimmung aussagekräftig. Bei den übrigen Fundmaterialien ist die kulturelle Zugehörigkeit schwieriger erkennbar. Neben sehr charakteristischen Stücken finden wir Geräte, die nicht unbedingt kulturspezifisch sind. Beim Untersuchen der Steinwerkzeuge von der Enge fallen beispielsweise Hacken aus geschlagenem Silex auf. Solche Hacken oder Beile finden sich in der Regel weder bei der Horgener Kultur noch bei den anderen neolithischen Kulturen. Für das Neolithikum sind im Gegenteil *geschliffene* Steinbeile charakteristisch. Felsgerölle (häufig Serpentin) wurden durch Ansägen mittels Sandsteinplättchen in primäre und durch Pickung mittels Klopfsteinen in sekundäre Rohformen zerlegt. Mehrfache Schleifprozesse auf Sandsteinplättchen ergaben die gewünschte Form, und der Aufwand an Polituren bestimmte den Grad der Qualität. Bei Ausgrabungen in der Gegend von Glis (Kanton Wallis) sind in Steinkistengräbern mit Hockerbestattungen ähnlich wie in der Enge Hacken aus geschlagenem Silex als Grabbeigaben zum Vorschein gekommen[6]. Man kann annehmen, dass es sich bei den Enge-Hacken ebenfalls um Grabbeigaben gehandelt hat, wenn auch zu sagen ist, dass jegliche Anzeichen von Gräbern in der Enge fehlen und die Hacken innerhalb der anfangs angegebenen Koordinaten ziemlich verstreut aufgefunden worden sind. Als Grabbeigaben zeugen sie von dem im Neolithikum verbreiteten Jenseitsglauben; den Toten gab man Waffen mit, damit sie sich allenfalls vor Angriffen unbekannter Dämonen zu schützen vermochten. Die Ähnlichkeit der Axttypen der Enge und von Glis ist kein Beweis für eine kulturelle Zusammengehörigkeit. Vielmehr stehen dahinter ähnlich religiöse Vorstellungen und gleiche sachliche Voraussetzungen.

Das Behauen von Silexknollen zur Anfertigung von Beilen war zudem mit weit geringeren Schwierigkeiten und kleinerem Zeitaufwand verbunden als der zeitraubende Schleifprozess bei der Herstellung von eigentlichen Beilklingen. Ausserdem waren die in der Gegend von Olten vorkommenden Silexknollen für die Herstellung von Silexbeilen genügend gross. Die Vorteile der Beilklingen wurden allerdings nicht übersehen; waren sie erst einmal hergestellt, galten sie als sehr dauerhaft und bedeuteten ein überaus gutes Schlagwerkzeug. Deshalb benützte man vorwiegend die schlechteren Silexbeile als Grabbeigaben, währenddessen die Beilklingen über Generationen hinaus als Werkzeuge verwendet wurden. Die weit grössere Zahl von Silexhacken- als von Beilklingen-Funden mag diese Annahme verdeutlichen.

Anmerkungen:

[1] Emil Krug (1872–1940) war im vorderen Steinacker wohnhaft. Sein Försterberuf gestattete ihm, sich eingehender mit der Erforschung der Oltner Urgeschichte zu befassen. U. a. nahm er auch an der Ausgrabung der Sälihöhle teil.

[2] vgl. Theodor Schweizer, S. 36 «Die Enge am Born», in: *Urgeschichtliche Funde in Olten und Umgebung*, Olten 1937: «Ein sandiger Lehmboden, durchschnittlich 1 m dick, bedeckt die ganze Anlage. Über dem Steinbruch machten wir seinerzeit einen Sondiergraben und konstatierten in ca. 50 cm Tiefe eine Besetze aus zerschlagenen Kieseln. Direkt auf dieser fanden sich eine Menge Artefakte aus Feuerstein nebst Keramik und Kohle. Pfeilspitzen, Schaber, Bohrer, Messerchen und verschiedene Kleinwerkzeuge waren die Ausbeute. Von geschliffenen Steinwerkzeugen fanden wir ein schön geschliffenes, kleines Meisselchen aus Grünstein. Die Keramik, mit viel Quarzeinsprengseln, zeigt Randwülste mit Eindrücken als Verzierung, welche mit dem Fingernagel gemacht wurden. Vorherrschend finden sich Stücke, die grossen, dickwandigen Gefässen angehörten, also eine Art Vorratsgefässe. Daneben hat es aber auch feinere und dünnere, die von Töpfchen, Urnen und Schalen herrühren. Alle diese Funde weichen nicht aus der Art des Oltner Neolithikums.»

[3] vgl. Walter Drack, «Die frühen Kulturen mitteleuropäischer Herkunft», in: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*, Bd. II Basel 1969, S. 67 ff.

[4] vgl. Theodor Schweizer, ebda. «Nach Osten, der Aareseite zu, ist ein Felsband, das aber durch einen alten Steinbruch teilweise durchbrochen ist. Leider ging ein schöner, und zwar der interessantere Teil dadurch verloren.»

[5] vgl. Marion Itten, «Die Horgener Kultur», in: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*, Bd. II Basel 1969, S. 90 ff.

[6] Von dort her werden alle ähnlichen Stücke als Hacken vom Typ Glis bezeichnet.

Beschreibung der Fundgegenstände

Abbildung 1. Reihe:
Silexhacken/Beile

Abbildung 2. Reihe:
v. l. n. r. Dickenbännlispitze, 4 Pfeilspitzen

Abbildung 3. Reihe:
v. l. n. r. Messer, Klingenschaber, 2 Messerklingen mit und ohne Kerbe
(beachte: Spitzen der abgebildeten Instrumente nach unten gerichtet)

M 1 : 1

Neben den bereits erwähnten Hacken ist besonders die sogenannte Dickenbännlispitze bemerkenswert. Ihr Verwendungszweck galt bis vor kurzem als unklar. Heute steht fest, dass sie als Bohrer gebraucht wurde. Das Vorkommen einer solchen Spitze in der Born-Enge lässt eine direkte Beziehung zwischen den Stationen Enge und Dickenbännli (nördlich von Olten) vermuten.
3 der 4 abgebildeten Pfeilspitzen weisen eine eingezogene Basis auf, die für eine fortgeschrittene Phase des Neolithikums spricht. Die eingezogene Basis erleichterte die Befestigung am hölzernen Schaft und gab der Waffe erhöhte Festigkeit und Durchschlagskraft. Manchmal war die eingezogene Basis zusätzlich mit einem Dornfortsatz versehen. Die Instrumente der 3. Reihe haben in ihrem Gebrauch schneidende oder schabende Funktion. Sie weisen auf ihrer Rückseite gegen das Ende hin eine typische Verdickung, die sogenannte Schlagmarke, auf. An dieser Stelle war ein hölzerner Schaft angebracht worden. Das abgebildete Messer und der Klingenschaber haben im Gegensatz zu den beiden leicht gekrümmten Messerklingen eine flache Rückseite und können auch längs der stumpfen Seite geschäftet worden sein.

Von den dargestellten Fundgegenständen sind 2 in meinem Besitz, die restlichen gehören Herrn Max Humm, dem ich für seine bereitwillige Unterstützung beim Verfassen dieses Berichtes sowie für die schöne Zusammenarbeit und die vielen wichtigen Hinweise und Anregungen bei der Erforschung des Oltner Neolithikums herzlich danke.

Um einen abschliessenden Eindruck von der Grösse und der Bedeutung der Fundstelle Enge zu geben, seien die von Herrn Humm allein an diesem Ort gefundenen Steinwerkzeuge seiner Sammlung aufgezählt:

53 Pfeilspitzen	158 Klingen
7 Silexbeile	413 Schabertypen
3 Serpentinbeilchen	445 Messerchen
37 Dickenbännlispitzen	447 Kratzertypen
19 Bohrer	

Ich selber besitze ca. 100 weitere Gegenstände aus Born-Enge; im Historischen Museum Olten befindet sich schliesslich das Fundmaterial Theodor Schweizers sowie die Sammlung Krug (bestehend aus Material von Born-Enge und Dickenbännli, das damals leider nicht auseinandergehalten worden ist), d. h. ca. 500 weitere Gegenstände.